

Zeitschrift: Dissonanz : die neue schweizerische Musikzeitschrift = Dissonance : la nouvelle revue musicale suisse

Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein

Band: - (1989)

Heft: 22

Rubrik: Edition musicale suisse = Schweizerische Musikedition

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

suo ingresso trionfale. Dopo l'illusione degli anni Trenta e Quaranta di una sintesi tra suono ed immagine in cui le due componenti sono sullo stesso piano, dagli anni Sessanta le leggi di mercato porteranno all'affermazione del cinema di massa che si evolverà nei fasti della grande Hollywood. Ma forse anche in «Giuliano l'Apostata» e in tutti i film muti d'arte di inizio secolo è presente la volontà e la celata vanità di creare con i nuovi mezzi cinematografici un nuovo e più grandioso spettacolo universale.

Anna Rossi

Discussion Diskussion

Nicht ganz so einfach

Betr.: «Ablehnen ist unzeitgemäss» von Gertrud Schneider, *Dissonanz* Nr. 21, S. 21

Vorab möchte ich Gertrud Schneider dafür danken, dass sie den Mut hatte, dieses heikle Thema so offen zur Sprache zu bringen.

(Trotz aller von der Autorin geäusserten Bedenken gegenüber ihrer eigenen Liste:) Warum eigentlich nicht auch in bezug auf das zur Diskussion gestellte Thema von den von Gertrud Schneider aufgestellten Kriterien («Differenzierungsvermögen») ausgehen und versuchen, differenziert vorzugehen? Das heisst: eine Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Aufnahmeverfahren braucht nicht unbedingt eine völlige Abschaffung jedwelchen Verfahrens überhaupt zur Folge zu haben, sondern könnte auch in einer Änderung ihren Ausdruck finden.

Zum Beispiel: statt der bisherigen Praxis der nicht detailliert begründeten Entscheidungsbekanntgabe wäre doch denkbar, eine Ablehnung mit den (wie von Gertrud Schneider angedeutet von der jeweiligen Juryzusammensetzung abhängigen) wichtigsten Begründungspunkten und mit der Aufforderung zu versehen, darauf zu antworten; allenfalls mit der Frage, ob der/die Betreffende an einem kleinen Kolloquium zur Darlegung und Verdeutlichung seiner/ihrer Position interessiert wäre. Diese Variante könnte (nebst einer fairen Chance, sich gegen eine als «borniert und demütigend» empfundene «Massregelung» zu wehren, oder mindestens die Gründe dafür zu erfahren) u.U. (der Liste von Gertrud Schneider folgend) der (Entwicklung der) «Kommunikationsfähigkeit» förderlich sein, das «Durchsetzungsvermögen» stärken, was wiederum einige «Wirkung» und «Brisanz» erzeugen dürfte, oder würde zumindest ermöglichen (jetzt wieder etwas ernsthafter) ein wenig mehr Klar-

heit in eine mögliche Beantwortung der Frage zu bringen: «Würde der Betreffende den Verein beleben, anregen?»

Auf die Frage, ob nicht folglich «jede/r, der/die sich als Musiker/in begreift», dem Tonkünstlerverein beitreten können sollte, möchte ich wenigstens (ohne verallgemeinernde Wertung) die Gegenfrage stellen, ob denn Jodlerchöre und Eurovisions-Schlagerkomponisten substantiell in jedem Falle eine Bereicherung darstellen würden.

Ob «Ablehnen nicht ganz einfach unzeitgemäss» sei, fragt Gertrud Schneider. Ich denke nicht, dass «Innovationsvermögen», «Eigenständigkeit» und «Originalität im Sinn von «Neuem Organismus»» dadurch erreicht werden können, dass man die Nase in den Wind hält und seine Fahne nach dem Zeitgeist richtet. Ich bin eher der Auffassung, dass das postmoderne Nebeneinander nicht zu Auseinandersetzungsunfähigkeit und Verflachung führen darf.

Als Mitglied der «Gruppe Olten» muss ich noch erwähnen, dass der Eintritt in diese Organisation nicht ganz so einfach ist, wie im Bericht von Gertrud Schneider dargestellt: Die Liste der Kandidaten (mit biographischen Daten und einem drei- bis vierzeiligen Kurzbeschrieb der bisherigen künstlerischen Tätigkeiten inklusive Auszug aus der Werkliste) wird den Mitgliedern jeweils vor der GV zugestellt. An der GV wird dann (im Rahmen des Traktandums «Neuaufnahme von Mitgliedern») gefragt, ob jemand noch zusätzliche Informationen über einen Kandidaten wünsche oder Einwände einzubringen habe. Dies führt oft zu Diskussionen, bevor die GV (in erwünschter Anwesenheit der Kandidaten/innen) über die Aufnahme abstimmt. (Auch das wäre eine weitere Alternative zum jetzigen Aufnahmeverfahren des Tonkünstlervereins.)

René Wohlhauser

Edition musicale suisse Schweizerische Musikedition

Ungewohnte Verbindungen

Christoph Delz: *2 Nocturnes op. 11 für Klavier und Orchester* (1986)

I Anton von Weberns letzte Zigarre II Andante ritardando

Die Komposition kann in 2 Besetzungen gespielt werden:

- 1) Kammerorchester (11111/1111)
- 2) Orchester (22222/Streichquartett)

Dauer: 15'

Uraufführung: Musikfestwochen Luzern 6. September 1987; Ensemble Inter Contemporain, Alain Neveux (Klavier), Leitung Peter Eötvös

Partitur (sFr. 30.-) und Orchestermaterial können angefordert werden bei Edition Christoph Delz, Sonneggstrasse 9, 4125 Riehen/Basel.

Die Musik muss von allen gemacht werden. Nicht von einem.

Armer Chopin! Armer Humperdinck! Armer Messiaen! Armer Gluck! Armer Penderecki! Armer Wagenseil!*

Ungewohnte Verbindungen von traditionellen Gesten und Fragmenten können zu einem neuen Hörerlebnis führen (John Cage: happy new ears). Der Titel

möglichst tiefer Schnarrklang abwechselnd rasche Zwerchfell-Bewegungen und Flatterzunge ad lib.
2 x 5'

*) Dort, wo die Fragmente nicht durch Pausen getrennt sind soll das nächste Fragment stets unmittelbar anschliessen!

Christoph Delz: Ausschnitt aus Nocturne II (Andante ritardando)

etwas aufgereggt
♩ = 88
Klar.
Fl.
Enal. Hn.
PPP
5
Ob.
Klar.
Klar.
Hn.
Streicher
5
2. Ob.
2. Klar.
2. Fag.
♩ = 96
Klavier
P
P
Ped *
Ped * etc

Ausschnitt aus Nocturne I (Anton von Webers letzte Zigarre)

Nocturnes verweist, etwas ironisch, in diese Richtung.

Das 1. Nocturne, «Anton von Webers letzte Zigarre», ist nicht-dramatische Musik, trotz des respektvoll gemeinten Titels. (Webern wurde 1945 versehentlich von einem amerikanischen Besatzungssoldaten erschossen, als er vor dem Haus seines Schwiegersohns eine «schwarze» – d.h. auch: eine geschmuggelte – Zigarre rauchen wollte.) Die verschiedenen Stile sind auf engstem Raum komprimiert, oft sogar auf den einzelnen Klavierakkord. Diese Akkorde stehen wie Bruchstücke der Tradition im Raum. Man kann in diesem Zusammenhang auch an die Verwendung traditionsbeladener Harmonien in Stücken von Debussy denken, z.B. in den Klavierpréludes *Canope* und *La terrasse des audiences du clair de lune*. Das Wesentliche des 1. Nocturnes liegt in den mehr oder weniger stimmigen Zusammenhängen, es steckt sozusagen zwischen den Noten und ich habe beim Komponieren viel Energie aufgewendet, um diesen Schwebestand zu erreichen.

Im 2. Nocturne, «Andante ritardando», prallen kurze Abschnitte klassischer Musik auf typische Spielweisen der sogenannten Neuen Musik. Stilpluralismus wird in unbeschönigender Form radikaler Konfrontation dargestellt. Bei den historischen Gesten, den leicht beschädigten Kadenzfragmenten und den expressiv deformierten Figuren geht es natürlich nicht um eine Wiedereinführung eines klassischen, romantischen oder expressionistischen Stils. Durch die Schnitte wird Distanz gewahrt und direkte Identifikation geradezu verunmöglicht. Es handelt sich bei diesen Fragmenten übrigens nicht um Zitate, sondern um «Exercices de Style», wobei ich die «modernen» Fragmente meist aus den «klassischen» abgeleitet habe.

Gleichzeitig mit der Entwicklung der elektronischen Musik gab es in den 50er und 60er Jahren bekanntlich eine Erweiterung der Spieltechniken und damit der Klangfarben der traditionellen Instrumente: z.B. perkussive Effekte bei den Streichern, Mehrklangakkorde bei den Bläsern, extreme Tonlagen usw., die

noch in manchen zeitgenössischen Stücken, jetzt oft in Form von Clichés, zu finden sind. Im 2. Nocturne wirken sie deshalb so aggressiv, weil sie mit den klassisch-romantischen Gesten kontrastieren und dadurch nicht in einen inhaltlich-dramatischen Zusammenhang eingebunden sind.

*Haben wir nicht den Vorteil, nach den Alten – den Gerissenen unter den Avantgardisten – komponieren zu dürfen?**

Zur Interpretation:

Das 1. Nocturne verlangt eine(n) Pianisten(in), der (die) in der Lage ist, die diffizile Spannungskurve nachzuvollziehen und darzustellen. Die Hauptaufgabe beim 2. Nocturne besteht für Musiker und Dirigent darin, rasch umdenken und somit das stilistische Wechselbad überzeugend vermitteln zu können.

Christoph Delz

* aus dem Einführungstext zur Uraufführung, der von der Programmkommission der Luzerner Festwochen abgelehnt wurde. (Es handelt sich um abgewandelte Zitate aus den «Poésies» von Lautréamont.)

Disques Schallplatten

Uniformität et ennui

Christian Oestreicher: «Musique combinatoire» (Kastelli / Patmos / Boléro / Impressions chinoises / Tango / Attente) Mega Wave Orchestra 01

Christine Schaller: «Horny Weather» (Fake Funk / Funny Polly / Poney Folly / Ipecacuana / Horny Weather / Small Snark / Grand flocon / Mirrors of None / Verte prairie / Mosquito / L'ombre dorée du scarabée bleu) Mega Wave Orchestra 02

Vincent Barras / Jacques Demierre: «Au homard» (Echo / Consonnes / Echo / Agripaume / Mercredi 7, jeudi 8 / Post Card / Echo / Les ions / Mercredi 14,

jeudi 15 / Echo / Commissions) Mega Wave Orchestra 03
Olivier Rogg: «Variations sur GE / CH» Mega Wave Orchestra 04
Rainer Boesch: «Clavirissima» (Clavirissima / Styx II / Cantus / Jeux) Mega Wave Orchestra 05

A vrai dire, je ne sais comment rendre compte de ces cinq disques du collectif dénommé «Mega Wave Orchestra» ... Décontenancé, furieux et amusé tout à la fois par ces sous-produits de consommation de masse, dont la prétention nous propose ni plus ni moins «de nouvelles conceptions et réalisations sonores», je me demande si le silence ne serait pas plus approprié! Il me semble cependant préférable de dénoncer la confusion qu'entraîne et entretient la production de tels disques se réclamant de l'art musical...

Tonales, minimalistes et sans invention, ces musiques courent sur le pick-up au même titre que ces innombrables disques que nous concoctent le show-biz et les entreprises de musiques au mètre qui ont, quant à elles, le courage de se présenter sous leur véritable appellation de «Muzak».

Or donc, ceux qui espèrent trouver en ce Mega Wave Orchestra le souffle d'un courant novateur, original apportant des idées «neuves» ou des univers sonores inouïs seront justement déçus. Ici règne l'uniformité et l'ennui. Les clins d'œil au jazz et à la musique africaine qui y sont inclus ne s'élèvent en outre point au-dessus de la pâture musicale que dégorgent les night-clubs. Quant à l'emploi du synthétiseur, la pop, dans les années 60, s'y avérait plus imaginative. Dans un certain sens, ce collectif est bien notre «contemporain» et illustre, par sa production, la tour de Babel des valeurs et des concepts qui règne en notre monde décadent.

Mais enfin, qu'est-ce que l'art? Qu'est-ce que la création? Est-ce réellement cet académisme triomphant et démagogique, fier de son ignorance et de son peu de moyens musicaux? Si l'on s'en tient au terme de musique électronique, et à ce que ce terme signifie et recouvre comme langages musicaux s'inscrivant dans l'évolution musicale de nos dix siècles d'histoire occidentale, force est de constater que ceci n'en est point! Aucun propos créateur, aucune dialectique, aucune écriture, aucune réflexion critique ou technique n'entachent ce pur produit de la sous-culture de masse. Et je ne peux m'empêcher de penser à l'univers sonore d'un Jean-Claude Risset, univers qui surprend et ravit (au premier sens du terme), univers extraordinaire, né d'une réflexion de créateur sur les moyens techniques et expressifs qui sont désormais à notre service grâce aux progrès de l'électronique.

En lieu et place d'une telle démarche de compositeur conscient de ses responsabilités créatrices face à l'aventure de notre temps, voici des sons par procuration, ceux-là mêmes, sans imagination, qui imitent si mal et si tristement les sons acoustiques! Serait-ce là le «pro-